

Die zweite Chance

Studienabbrecher als Azubis. Im Jahr 2015 sind 41.000 Ausbildungsplätze unbesetzt geblieben. Viele Firmen versuchen deshalb, Studienabbrecher für die duale Ausbildung zu gewinnen – und machen dabei ambivalente Erfahrungen. Auch ist in vielen Fällen nicht gewährleistet, dass die akademisch vorgebildeten Fachkräfte am Ende im Unternehmen bleiben.

Nach einer Umfrage des Bundesinstituts für Berufsbildung verfügt knapp jeder dritte Betrieb über Erfahrungen mit der Ausbildung von Studienabbrechern. Besonders häufig wurde in Berufen ausgebildet, für die eine vergleichsweise hohe schu-

liche Vorqualifikation nötig ist. Zu diesen Berufen gehören zum Beispiel der Automobilkaufmann, der Industriekaufmann, der Elektroniker und der Mechatroniker.

Zugleich werden häufig Ausbildungsverträge auch in solchen Aus-

bildungsberufen abgeschlossen, die generell sehr oft von Ausbildungsaspiranten nachgefragt werden.

Zwei Drittel der befragten Firmen haben bislang keine Ausbildungsverträge mit Studienabbrechern geschlossen. Allerdings können sich drei Viertel der unerfahrenen Betriebe vorstellen, diese in den von ihnen angebotenen Lehrberufen auszubilden. Das Spektrum der genannten Berufe ähnelt dabei dem der erfahrenen Betriebe.

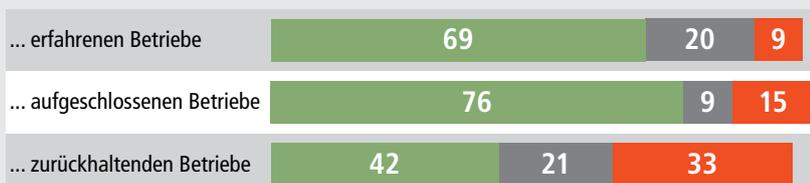
Für ein Drittel der unerfahrenen Firmen sind jedoch primär solche Studienabbrecher interessant, deren früherer Studiengang Schnittstellen zum späteren Ausbildungsberuf aufweist. Anders sieht es bei den Betrieben aus, die bereits Erfahrung in der Ausbildung mit Studienabbrechern gesammelt haben: Für die überwiegende Mehrheit ist die Nähe zwischen Studien- und Ausbildungsweg weniger wichtig.

Weil viele betriebliche Ausbildungsplätze inzwischen aufgrund der demografischen Entwicklung unbesetzt bleiben und nicht →

Unternehmen: Studienabbrecher im Blick

So viel Prozent der ... beantworten die Frage „Sind Studienabbrecher eine wichtige Zielgruppe für die duale Berufsausbildung, weil sich immer weniger leistungsstarke Jugendliche für eine duale Ausbildung gewinnen lassen?“ mit

■ ja ■ weder noch ■ nein



Rest zu 100: keine Angabe; Befragung von 539 Betrieben Anfang 2015;

Erfahrene Betriebe: Betriebe, die Studienabbrecher ausbilden oder ausgebildet haben.

Aufgeschlossene Betriebe: Betriebe, die keine Erfahrung mit der Ausbildung von Studienabbrechern haben, die aber Berufe benannt, in denen sie sich dies vorstellen könnten.

Zurückhaltende Betriebe: Betriebe, die ebenfalls keine Erfahrung in der Ausbildung von Studienabbrechern haben, aber keine Berufe angeben, in denen dies für sie grundsätzlich infrage käme.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung

iw Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Meelen · iwd 19

Inhalt

Company Towns. In vielen deutschen Städten spielen einzelne Unternehmen eine dominierende Rolle – auch in puncto Gewerbesteuer.
Seite 3

Berufliche Fortbildung. Mehr Geld, mehr Führungsverantwortung: Die Aufstiegsfortbildung zum Meister, Techniker oder Fachwirt lohnt sich.
Seite 4-5

Nachhaltig reisen. Den meisten Deutschen ist die ökologische und soziale Verträglichkeit bei ihrer Urlaubsreise wichtig.
Seite 6

Kosovo. Noch stehen zahlreiche wirtschaftliche und politische Probleme einer baldigen EU-Mitgliedschaft des Balkanlandes im Weg.
Seite 7

Kraftstoffpreise. Eine Erhöhung der Steuern auf Benzin und Diesel würde den Kraftstoffverbrauch in Deutschland kaum drosseln.
Seite 8

iw Institut der deutschen
Wirtschaft Köln
Präsident:
Arndt Günter Kirchoff
Direktor:
Professor Dr. Michael Hüther
Mitglieder:
Verbände und Unternehmen
in Deutschland

→ abzusehen ist, dass sich die Lage bald wieder entspannt, gehen die Unternehmen pragmatisch vor. Zwei Drittel der erfahrenen Betriebe und drei Viertel der aufgeschlossenen Betriebe haben nicht zuletzt deshalb Interesse an Studienabbrechern bekundet (Grafik Seite 1).

Allerdings sieht sich die überwiegende Zahl der erfahrenen und aufgeschlossenen Betriebe auch in der Pflicht, Studienabbrechern eine zweite Chance zu geben.

Allein die zurückhaltenden Betriebe wollen von dieser Form des Altruismus wenig wissen.

Weil Studienabbrecher sich gegenüber beruflichen Bildungsgängen oft reserviert zeigen, ist es für die Betriebe gar nicht so einfach, die verhinderten Akademiker für eine Berufsausbildung zu gewinnen. Immerhin die Hälfte der Unternehmen mit Erfahrungen in der Ausbildung von Studienabbrechern stuft diese Aufgabe als schwierig ein.

Wenn der Kontakt aber einmal hergestellt ist, sind vermeintliche

Probleme oft gar keine. So schätzen 38 Prozent der erfahrenen Betriebe die Überzeugungsarbeit, die sie bei Studienabbrechern in Sachen duale Ausbildung zu leisten haben, als leicht ein und nur 22 Prozent halten sie für eher schwierig. Der Rest ist sich in diesem Punkt nicht sicher.

Für viele Unternehmen werfen die Qualifikationen der Studienabbrecher zahlreiche Fragen auf. Die Mehrheit der Betriebe kann zum Beispiel kaum beurteilen, was die Studienabbrecher wirklich können oder welche Studienleistungen mit welchen Qualifikationen verbunden sind. Auch welche Studieninhalte auf die Ausbildungszeit angerechnet werden könnten, erscheint den meisten als eine Blackbox.

Die Studienabbrecher selbst gelten dagegen nicht als komplizierter als andere Lehrlinge (Grafik). Sie lassen sich aus Sicht jedes zweiten Betriebs ohne Probleme in eine Gruppe anderer Azubis integrieren. Als unkompliziert wird auch die Vermittlung der Ausbildungsinhalte

an Studienabbrecher angesehen. Das sagen vier von fünf der erfahrenen Betriebe und keiner sieht hierin besondere Herausforderungen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Frage nach der Zusammenarbeit zwischen Studienabbrechern und Ausbildern – hier werden keine großen Probleme gesehen.

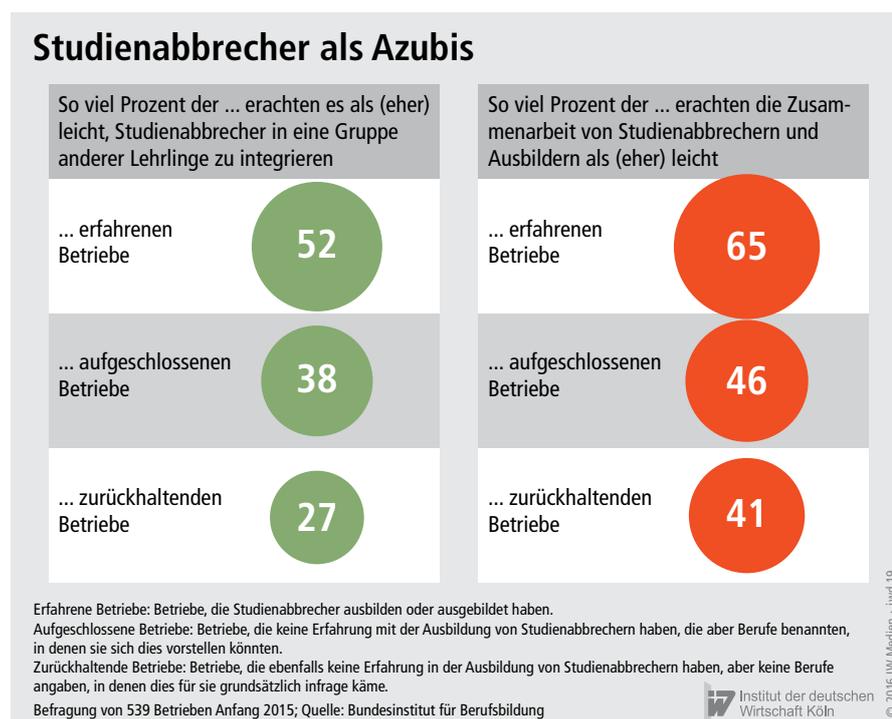
Extrawürste für Studienabbrecher lehnen die meisten Betriebe ab. Sie möchten nicht, dass ihre Ausbildungszeit über das derzeit geltende Maß hinaus verkürzt wird.

Zwei Drittel der erfahrenen Betriebe halten es auch für keine gute Idee, dass Studienleistungen Teile der Ausbildungsabschlussprüfung ersetzen beziehungsweise mit ihnen gleichgesetzt werden.

Des Weiteren wird rundheraus verworfen, dass Studienabbrecher, die eine duale Ausbildung aufnehmen, vom Berufsschulunterricht befreit werden – 89 Prozent der erfahrenen Betriebe lehnen einen solchen Vorstoß ab.

Keinen Anklang findet auch die Idee, separate Berufsschulklassen für diese Klientel einzurichten.

Betriebe, die Studienabbrecher einstellen und sie am Ende der Lehre wieder ziehen lassen müssen – das dürfte gar nicht so selten sein. Fast jeder vierte Betrieb, der Studienabbrecher eingestellt hat, geht davon aus, dass es schwierig sein könnte, die neue Fachkraft zu halten. Ein weiteres Viertel der Betriebe ist indes optimistisch, die akademisch vorgebildeten Fachkräfte auch behalten zu können.



Weitere Informationen:
ihk.de/mit_praxis_zum_erfolg
kofa.de/handlungsempfehlungen/fachkraefte-finden/studienabbrecher

Hidden Wolfsburgs

Company Towns. Wenn ein Unternehmen eine ganze Stadt dominiert, kann das Segen und Fluch zugleich sein. In Deutschland gilt das nicht nur für Wolfsburg.

Metzingen, Gütersloh, Walldorf. Klingelt es? Klar, alles irgendwie schon mal gehört. Und zwar in einem ganz bestimmten Zusammenhang, der da heißt: Boss, Bertelsmann, SAP. Die schwäbische, die westfälische und die badische Stadt gehören zu Deutschlands mehr oder weniger heimlichen Wolfsburgs. Gemeinden also, in denen ein Großunternehmen der mit Abstand wichtigste Arbeitgeber ist, nahezu im Alleingang den Stadtsäckel füllt und teilweise sogar das gesellschaftliche sowie kulturelle Leben dominiert.

Der Volkswagen-Konzern zum Beispiel hat mit seiner „Autostadt“ eines der beliebtesten Freizeitziele für die Wolfsburger geschaffen. Das ist Segen und Fluch zugleich. Denn wie ein geflügeltes Wort aus der Region sagt: „Wenn VW hustet, bekommt Wolfsburg eine Grippe.“

Und diesem Risiko sieht sich nicht nur die niedersächsische Retortenstadt ausgesetzt. Vor allem das Steueraufkommen vieler der sogenannten Company Towns ist extrem abhängig vom Wohl und Wehe einzelner Unternehmen, wie die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult in einer Untersuchung ermittelt hat (Grafik):

Die SAP-Stadt Walldorf bezog 2014 glatte 94 Prozent ihrer Steuereinnahmen aus der Gewerbesteuer – und daran hat die Softwarefirma einen erheblichen Anteil.

Deutschlands Company Towns

Eine Auswahl von Gemeinden mit steuerlich dominierenden Unternehmen aus insgesamt gut 11.000 Gemeinden

Gewerbesteuereinnahmen 2014 insgesamt

- in Prozent des Steueraufkommens der Gemeinde nach der Gewerbesteuerumlage
- in Millionen Euro
- Dominierendes Unternehmen

Zum Vergleich:

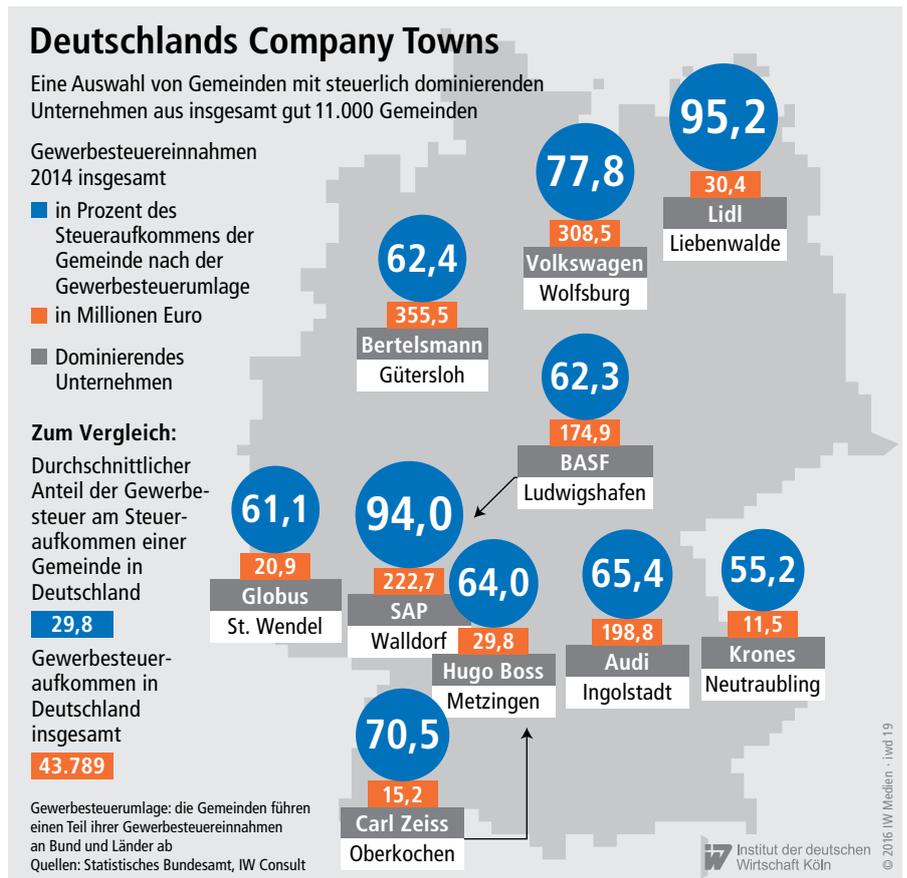
Durchschnittlicher Anteil der Gewerbesteuer am Steueraufkommen einer Gemeinde in Deutschland

29,8

Gewerbesteueraufkommen in Deutschland insgesamt

43.789

Gewerbesteuerumlage: die Gemeinden führen einen Teil ihrer Gewerbesteuereinnahmen an Bund und Länder ab
Quellen: Statistisches Bundesamt, IW Consult



Der Wolfsburger Stadthaushalt speiste sich im selben Jahr zu 78 Prozent aus Gewerbesteuerzahlungen und zu den Gemeindefinanzen von Oberkochen, dem baden-württembergischen Hauptsitz des Optikspezialisten Carl Zeiss, trägt die Gewerbesteuer knapp 71 Prozent bei. In welche Probleme die Dominanz einzelner Unternehmen münden kann, lässt sich im Ruhrgebiet beobachten, das noch immer mit dem Niedergang der Kohle- und Stahlindustrie kämpft.

Abmildern lässt sich eine solche Abhängigkeit nur, indem die betroffenen Städte ihre komfortable Finanzlage sinnvoll nutzen: Sie sollten wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen schaffen und so weitere wachstumsstarke, innovative Unternehmen anziehen. Recht gut gelungen ist das zum Beispiel Monheim am Rhein, dem Sitz des Pflanzenschutzmittelherstellers Bayer Crop-

Science, aber auch einer anderen VW-Stadt, nämlich Braunschweig.

Eher gewagt ist dagegen, worauf sich das kleine Städtchen Liebenwalde nördlich von Berlin eingelassen hat: Die brandenburgische Steuer-oase hat mit 250 Prozent einen der niedrigsten Gewerbesteuerhebesätze Deutschlands – und damit mehrere zum Discounter Lidl gehörende Tochterfirmen der in Neckarsulm ansässigen Schwarz-Gruppe ange-lockt. So hat zum Beispiel die Lidl Lizenz Geschäftsführungs-GmbH im Liebenwalder Ortsteil Kreuzbruch ihren Hauptsitz angemeldet.

Lidl schafft in Liebenwalde – abgesehen von seiner Filiale – zwar kaum Arbeitsplätze, trug aber wesentlich dazu bei, dass die Gewerbesteuer 2014 mit 30 Millionen Euro 95 Prozent des Gemeindeetats abdeckte. Doch ein Briefkasten ist eben genauso schnell abmontiert wie angebracht.

Meister statt Mediziner

Berufliche Fortbildung. Studium oder Ausbildung? Das ist die Gretchenfrage für viele Schulabsolventen. Dabei vergessen sie häufig, dass auch mit einer Lehre vieles möglich ist – beispielsweise eine Fortbildung zum Meister oder Fachwirt. Mit diesen Qualifikationen eröffnen sich meist vielversprechende Karriere- und Einkommensperspektiven. 

Für die meisten steht fest: Ein Hochschulstudium geht mit höheren Einkommen und niedrigerem Arbeitslosigkeitsrisiko einher als eine Berufsausbildung. Genau diese Einschätzung treibt die jungen Leute in Scharen an die Hochschulen.

Dabei wird jedoch oft nicht bedacht, dass auch beruflich qualifizierte Karriere machen können – insbesondere dann, wenn sie eine Aufstiegsfortbildung absolvieren. Darunter fallen jene Fachkräfte, die sich nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung weiterqualifizieren und dann als Meister, Techniker oder Fachwirte verantwortliche Positionen übernehmen.

Tatsächlich ist diese Personengruppe sogar ziemlich groß:

Rund jeder zehnte Erwerbstätige in Deutschland verfügt über einen Fortbildungsabschluss.

Die berufliche Aufstiegsfortbildung lohnt sich – und zwar aus mehreren Gründen:

- Wer nach der Berufsausbildung eine Fortbildung zum Meister, Techniker oder Fachwirt absolviert, erzielt in der Regel ein höheres Einkommen und erhält mehr Führungsverantwortung als vorher.
- Im Vergleich zu Akademikern sind Fortbildungsabsolventen im Durchschnitt häufiger als direkte Vorgesetzte tätig oder haben öfter eine fachliche Weisungsbefugnis.
- Bei den durchschnittlichen Brutostundenlöhnen schneiden Akademiker mit 20,60 Euro zwar besser ab als Fortbildungsabsolventen, die auf 17,50 Euro in der Stunde kommen. Allerdings bekommen 28 Prozent der Meister, Techniker und Fachwirte mehr als den durchschnittlichen Akademikerlohn – obwohl

Mediziner, Anwälte und Ingenieure den Mittelwert der Akademiker-saläre nach oben treiben. So gibt es also durchaus Meister, die mehr verdienen als ein Arzt.

- Rund 25 Prozent der Topverdiener unter den Fortbildungsabsolventen sind Hauptschüler, 47 Prozent Realschüler – ein ansehnliches Einkommen lässt sich über einen beruflichen Bildungsweg also sogar ohne Abitur erreichen.

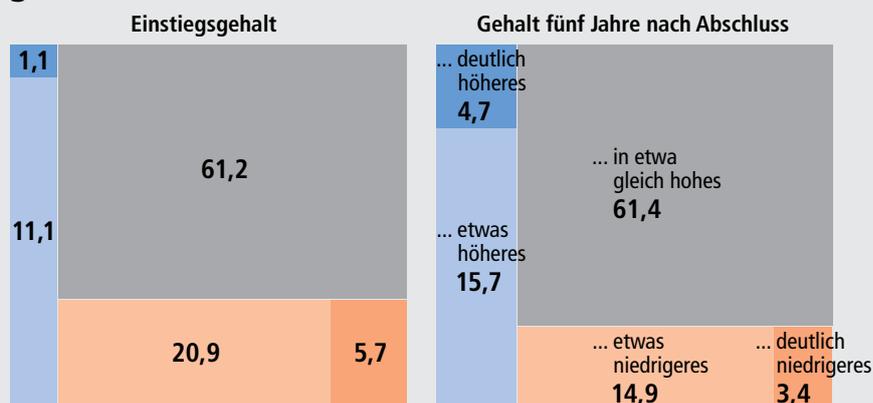
Und wie sehen Unternehmen die Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten von Fortbildungsabsolventen im Vergleich zu Akademikern?

- Mehr als drei Viertel aller Unternehmen geben an, dass Fortbildungsabsolventen mindestens gleich gute Karrierechancen haben wie Akademiker mit Bachelorabschluss.
- Weit mehr als die Hälfte der Unternehmen zahlt Fortbildungsabsolventen ein etwa gleich hohes oder sogar höheres Gehalt als Akademikern mit einem Bachelorabschluss.
- Im Vergleich zu Masterabsolventen kommen Absolventen einer

Gehälter: Fortbildung bringt genauso viel wie ein Studium

Lesebeispiel: Rund 11 Prozent der Unternehmen zahlen einem Absolventen einer kaufmännischen Fortbildung ein etwas höheres Einstiegsgehalt als einem Bachelorabsolventen aus den Wirtschaftswissenschaften, fünf Jahre nach dem Abschluss der Beschäftigten steigt der Anteil dieser Unternehmen sogar auf annähernd 16 Prozent.

So viel Prozent der Unternehmen zahlen einem Absolventen mit einer kaufmännischen Fortbildung im Vergleich zu einem Bachelorabsolventen aus den Wirtschaftswissenschaften ein ...



Aufstiegsfortbildung in puncto Geld allerdings etwas schlechter weg. Immerhin zahlen aber noch mehr als 40 Prozent der Betriebe ihren Meistern, Technikern und Fachwirten ein mindestens gleich hohes Gehalt wie den Absolventen von Masterstudiengängen.

- Die Gehaltsunterschiede zwischen kaufmännischen Fortbildungsabsolventen und ihren akademischen Pendanten – also den wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-, Master- oder Diplomabsolventen – sind kleiner als die Unterschiede zwischen gewerblich-technischen Fortbildungsabsolventen und den

naturwissenschaftlichen Hochschulabsolventen.

- Die Gehaltsunterschiede, die zwischen Fortbildungs- und Hochschulabsolventen in Unternehmen bestehen, nehmen fünf Jahre nach dem Abschluss ab – und zwar zugunsten der Fortbildungsabsolventen (Grafik Seite 4).

- Mit einem beruflichen Bildungsweg sind also durchaus attraktive Einkommens- und Karriereperspektiven verknüpft. Doch nicht nur aus individueller Sicht, sondern auch mit Blick auf die große Nachfrage der Unternehmen nach beruflich qualifizierten ist es wichtig, die berufliche

Bildung zu stärken und die „Höhere Berufsbildung“ als Marke zu etablieren. Dies kann beispielsweise durch eine bessere Verzahnung der Studien- und Berufsberatung gelingen. Auch die Novelle des Meister-Ba-fögs, die ab August höhere Förderleistungen vorsieht, ist ein wichtiger Schritt, um die Aufstiegsfortbildung zu stärken (vgl. iwd 10/2016).



aus IW-Trends 2/2016

Regina Flake, Dirk Werner,
Michael Zibrowius: Karrierefaktor berufliche
Fortbildung – Einkommensperspektiven
von Fortbildungsabsolventen
iwkoeln.de/fortbildung



DEUTSCHER ARBEITGEBERPREIS FÜR BILDUNG 2016

Gelungene Konzepte für Flüchtlingsintegration gesucht

Der Deutsche Arbeitgeberpreis für Bildung 2016 der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) ist ausgeschrieben: Ausgezeichnet werden in diesem Jahr zukunftsfähige und nachhaltige Konzepte von Bildungseinrichtungen zur Integration von Menschen mit Migrations- oder Flüchtlingshintergrund.

Bis zum 15. August 2016 können sich Bildungseinrichtungen in einer von vier Kategorien bewerben: frühkindliche Bildung, schulische Bildung, berufliche Bildung und hochschulische Bildung. Bei den Bewerbern

sollten das gemeinsame Lernen und die Integration von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrations- und/oder Flüchtlingshintergrund im Vordergrund stehen.

Die Bildungseinrichtungen sollten auf individuelle Förderung setzen und unterschiedliche Erfahrungshorizonte berücksichtigen sowie eng und kontinuierlich mit Partnern – auch aus der Wirtschaft – zusammenarbeiten. Zudem sollen in den Einrichtungen Werte wie Kritik- und Kommunikationsfähigkeit sowie Toleranz ver-

mittelt werden, um so die gesellschaftliche Teilhabe gezielt zu unterstützen.

Gesucht werden Best-Practice-Beispiele von Kitas, Schulen, Berufsschulen und Hochschulen, deren Konzepte sowohl laufend überprüft als auch weiterentwickelt werden. Außerdem sollen sie sich auch auf andere Bildungseinrichtungen übertragen lassen.

Alle Preise sind mit jeweils 10.000 Euro dotiert, die Preisverleihung findet am 15. November 2016 im Rahmen des Arbeitgebertags in Berlin statt.

Achtsam auf Achse

Nachhaltig reisen. Umweltfreundlich soll er sein und sozial verträglich – so stellt sich eine Mehrheit der Deutschen die schönste Zeit des Jahres vor: den Urlaub. Wenn es allerdings darum geht, dafür auch etwas mehr Geld auszugeben als für herkömmliche Reisen, ist es mit der Nachhaltigkeitsidee schnell vorbei.

Wer zum Sommerurlaub mit der Bahn auf die ostfriesische Insel Juist fährt, hat eigentlich schon alles richtig gemacht: Denn Juist wurde bereits 2011 als einer der ersten Tourismusorte in Deutschland mit dem CSR-Siegel (Corporate Social Responsibility) ausgezeichnet – also dafür, dass sich die Kommune und die Betriebe vor Ort sowohl sozial, ökonomisch als auch ökologisch engagieren. Bis 2030 will die Nordseeinsel, die 1.710 Einwohner und

Tourismus: Emissionsverursacher und Arbeitsplatzbeschaffer

Jedes Jahr sind weltweit etwa eine Milliarde Touristen unterwegs und sie verursachen 5 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen. Der größte Teil davon – 40 Prozent – entfällt auf den Flugverkehr. Die zweitgrößten Emissionsverursacher im Tourismusgewerbe sind die Hotels, die vor allem aufgrund ihrer Klimaanlagen viel Energie verbrauchen.

Ohne Zweifel ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der in manchen Ländern bis zu 25 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. Allein die Reisenden aus Deutschland geben jährlich in den Schwellen- und Entwicklungsländern 13,5 Milliarden Euro aus und schaffen damit 740.000 Arbeitsplätze (vgl. iwd 46/2015). Unter Berücksichtigung aller Effekte haben die 148 Zielländer den deutschen Touristen sogar 1,8 Millionen Arbeitsplätze zu verdanken.

Nicht alle dieser Jobs bieten jedoch faire Arbeitsbedingungen, gerade im Tourismus sind geringe Gehälter und unbezahlte Überstunden weit verbreitet. Ein großes Problem ist auch die Kinderarbeit: Die Internationale Arbeitsorganisation ILO geht davon aus, dass zwischen 10 und 15 Prozent der im Tourismus Beschäftigten jünger als 18 Jahre sind.

jährlich knapp 1 Million Übernachtungen zählt, CO₂-neutral sein.

Nachhaltig reisen, hat die Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR) festgestellt, ist in den Köpfen der Menschen angekommen. Denn für einen Großteil der Deutschen ist die ökologische und soziale Verträglichkeit ihrer Urlaubsreise wichtig (Grafik):

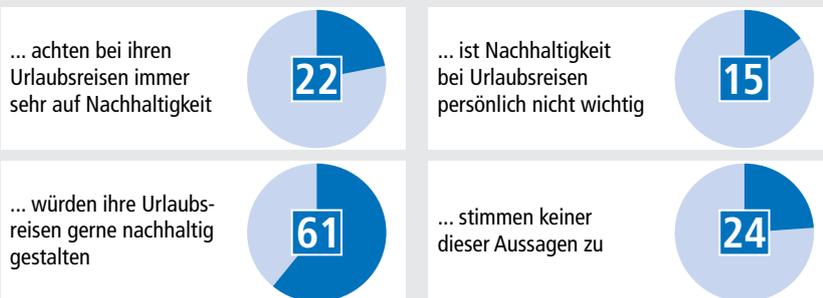
Mehr als 60 Prozent der Bevölkerung würden ihre Reise gerne nachhaltig gestalten, nur 15 Prozent ist Nachhaltigkeit egal.

Allerdings, das räumt die Reiseanalyse der FUR ein, gebe es zwischen dem Wunsch nach Nachhaltigkeit und der tatsächlichen Umsetzung eine deutliche Diskrepanz. Ein Knackpunkt sind die Finanzen. So sieht mehr als die Hälfte derjenigen, die gerne nachhaltig verreisen würden, in zusätzlichen Kosten einen Hinderungsgrund. Auch fehlende Angebote sowie Informationsdefizite sind große Hürden. Rund 40 Prozent der Befragten wünschen sich ein aussagekräftiges Siegel oder Gütezeichen für nachhaltige Reiseangebote und Destinationen.

Tatsächlich aber leidet die Touristikbranche darunter, dass es viel zu viele Siegel gibt – und damit jede Orientierung fehlt: So existieren weltweit allein mehr als 140 Öko-Labels von Hotels, Restaurants und Veranstaltern. Zwar gilt in der Branche das CSR-Siegel, das auch Juist auszeichnet, als Richtschnur, doch nötig wäre ein einheitlicher Zertifizierungsstandard.

Nachhaltig reisen

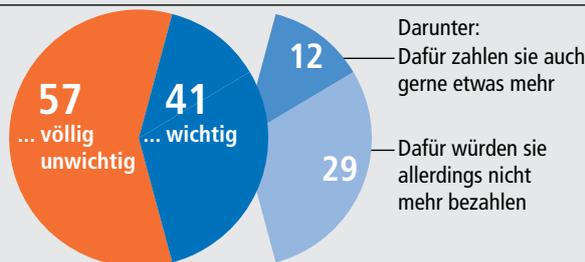
So viel Prozent der Deutschen ...



Befragung von 2.548 Personen zwischen 14 und 70 Jahren im Herbst 2013; Mehrfachnennungen möglich

So viel Prozent der Deutschen ist das nachhaltige Engagement des Reiseveranstalters ...

Rest zu 100: keine Angabe; Befragung von 7.795 Personen ab 14 Jahren im Jahr 2014
Nachhaltiges Engagement: Bildungsprojekte, Umwelt- und Artenschutz



Quelle: Reiseanalyse der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen

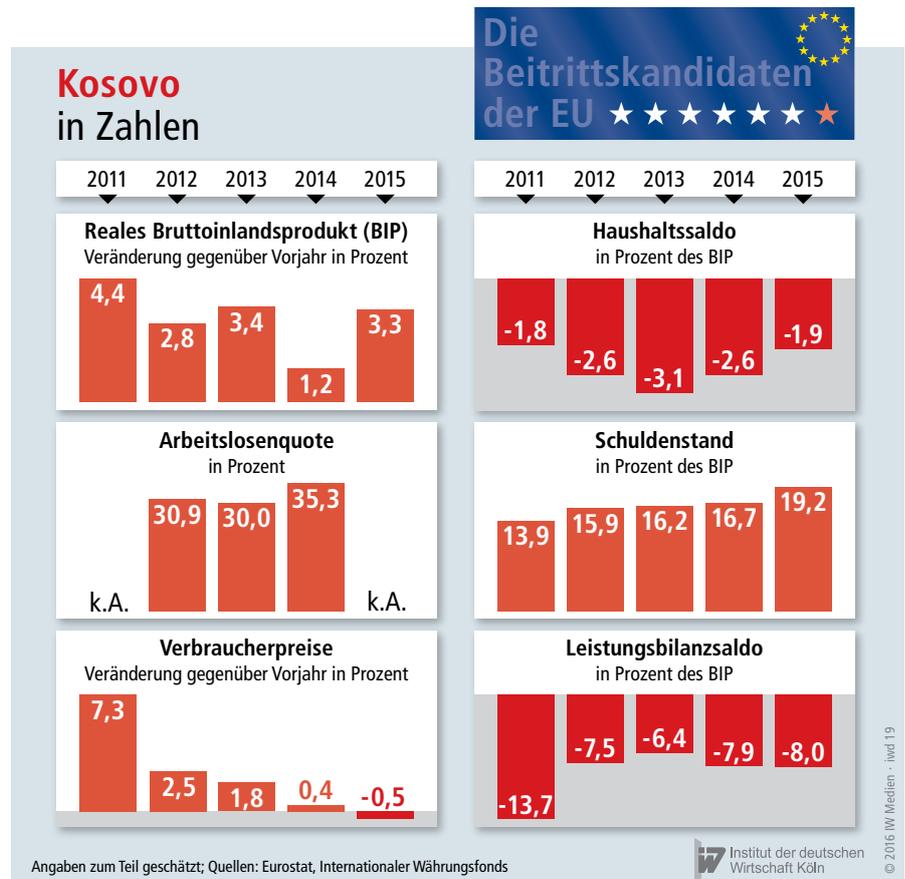
Viele politische Hürden

Kosovo. Das kleinste Land des Westbalkans hat erst 2008 seine Unabhängigkeit erklärt. Nun strebt das Kosovo die Mitgliedschaft in der EU an. Doch bis dahin sind noch zahlreiche wirtschaftliche und vor allem politische Hürden zu überwinden.

Am 1. April 2016 ist das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und dem Kosovo in Kraft getreten. Das ist zweifellos ein Erfolg für den jungen Staat, der inzwischen (Stand: Dezember 2015) von 111 Ländern weltweit völkerrechtlich anerkannt wird, darunter 23 der 28 EU-Staaten. Allerdings ist das Kosovo in den Augen Serbiens nach wie vor eine abtrünnige Provinz.

Neben dieser Anerkennungsfrage stehen aber noch andere politische Probleme einem EU-Beitritt im Weg. So kritisiert die EU-Kommission die Einflussnahme der politischen Führung in Priština auf das Justizsystem sowie das Ausmaß der organisierten Kriminalität und der Korruption. Brüssel bemängelt zudem, dass die Opposition die Versuche der Regierung torpediert, die Beziehungen zu den Nachbarn Montenegro und Serbien zu normalisieren.

Nicht besser sieht es bei den wirtschaftlichen Beitrittskriterien aus. Nach Ansicht der EU-Kommission befindet sich der Balkanstaat beim Aufbau einer funktionierenden Marktwirtschaft in einem frühen Stadium. Die Kommission kritisiert die unzureichende Produktionsbasis und die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Die Folge ist eine tiefer liegende Handelsbilanz:



Der Saldo aus den Exporten und Importen belief sich im Jahr 2014 auf minus 37 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP).

Insgesamt zählt das Kosovo mit seinen 1,8 Millionen Einwohnern zu den ärmsten Ländern auf dem Balkan – das kaufkraftbereinigte BIP je Einwohner erreichte zuletzt nur etwa ein Viertel des EU-Durchschnitts.

Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben maßgeblich mit dazu beigetragen, dass Schätzungen zufolge heute etwa jeder vierte gebürtige Kosovare im Ausland lebt – und von dort aus Verwandte in der Heimat finanziell unterstützt. Diese privaten Übertragungen aus dem Ausland machten im Jahr 2014 knapp 16 Prozent des BIP aus.

Die EU-Kommission sieht das keineswegs nur positiv, vielmehr hät-

ten die Begünstigten durch das Geld aus dem Ausland weniger Anreize, selbst eine Beschäftigung aufzunehmen. Tatsache ist, dass 2014 nur knapp 48 Prozent der 20- bis 64-Jährigen im Kosovo erwerbstätig waren oder eine Arbeit suchten – verglichen mit fast 77 Prozent im Schnitt der EU-Länder. Zugleich bleibt die Jobsuche oft erfolglos (Grafik):

Die Arbeitslosenquote betrug 2014 mehr als 35 Prozent – von den 15- bis 24-jährigen Erwerbspersonen hatten sogar 61 Prozent keine Stelle.

Fit für die Europäische Union ist das Kosovo hinsichtlich des Staatshaushalts und des Schuldenstands. Und man zahlt bereits mit dem Euro – denn 1999 hatte die damalige UNO-Verwaltung die D-Mark als Zahlungsmittel eingeführt, die dann vom Euro abgelöst wurde.

Wirkungslose Steuern

Kraftstoffpreise. Seitdem Benzin und Diesel immer billiger werden, diskutiert die Politik über höhere Energiesteuern. So soll angeblich verhindert werden, dass günstigere Preise zu mehr Verbrauch und CO₂-Ausstoß führen. Doch diese Gefahr ist gering.

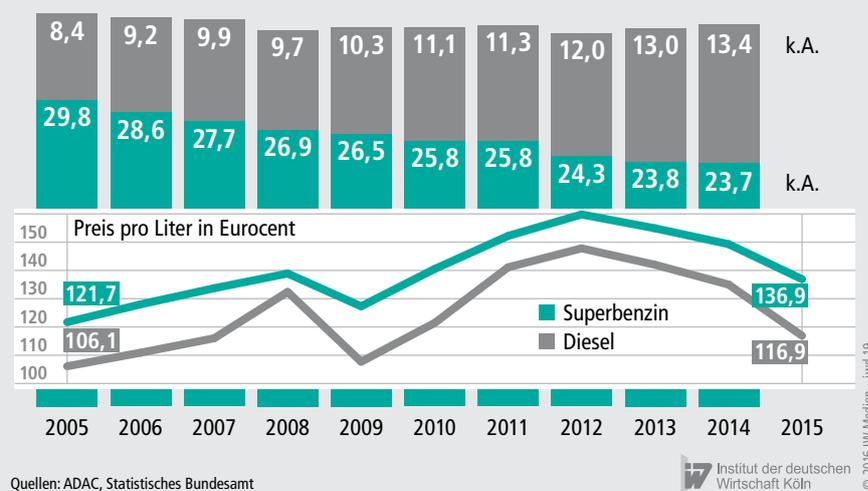
Seit Ende 2014 fallen die Kraftstoffpreise. Vor kurzem kostete ein Liter Diesel oder Superbenzin in Deutschland ungefähr so viel wie vor gut zehn Jahren. Die Politik nimmt diese Entwicklung zum Anlass, über höhere Kraftstoffsteuern – insbesondere auf Diesel – nachzudenken.

Steckt dahinter der unstillbare Hunger des Staates nach höheren Steuereinnahmen? Immerhin spült der Kraftstoffverkauf dem Bund derzeit (2014) rund 35 Milliarden Euro in die Kasse, gut 22 Milliarden Euro kommen von den privaten Haushalten.

Tatsächlich begründet die Politik ihre Idee mit dem Schutz der Um-

Schwankende Preise, fast konstanter Verbrauch

Kraftstoffverbrauch aller privaten Pkw in Deutschland in Milliarden Liter



welt – angeblich besteht die Gefahr, dass Autofahrer die sinkenden Preise an der Zapfsäule nutzen, um deutlich mehr zu fahren. Zudem gibt es die Befürchtung, dass mehr verbrauchsstarke Autos, zum Beispiel SUVs, gekauft werden.

Das klingt plausibel, hat aber mit der Wirklichkeit wenig zu tun. Denn schaut man sich die Entwicklung der Kraftstoffpreise und des gesamten Kraftstoffverbrauchs – als Indiz für die Fahrleistung – seit 2005 an, zeigt sich, dass die Verbraucher kaum auf die Preisachterbahn reagiert haben.

Die gesamte Fahrleistung der privaten Haushalte ist seit 2005 langsam und kontinuierlich gewachsen – insgesamt um etwa 4 Prozent.

Dem standen allerdings stark schwankende Kraftstoffpreise gegenüber (Grafik):

Im Jahresdurchschnitt 2012 war ein Liter Diesel annähernd 40 Prozent

teurer als im Jahr 2005 – im vergangenen Jahr kostete Diesel wiederum gut 20 Prozent weniger als 2012.

Ähnliche Preissprünge gab es beim Superbenzin, dessen Anteil am gesamten Kraftstoffverbrauch übrigens seit Jahren zurückgeht. Der Dieselanteil legt dagegen zu, da immer mehr Autofahrer die Vorteile der modernen Dieseltechnik nutzen.

Stark schwankende Preise, fast konstanter Verbrauch – Ökonomen bezeichnen das als geringe Preiselastizität der Kraftstoffnachfrage. Und dafür gibt es gute Gründe: Der wohl wichtigste ist, dass die meisten Fahrten aus Sicht der Haushalte alternativlos sind, beispielsweise die Wege zur Arbeit und zurück.

Aber auch das Konsumverhalten spielt eine Rolle. So tankt gut die Hälfte der Fahrer immer dann, wenn die Tankanzeige auf Reserve steht, egal wie hoch der Preis gerade ist.

Adressaufkleber

Impressum

Herausgeber:
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Chefredakteur: Ulrich von Lampe
Stellv. Chefredakteur: Klaus Schäfer (verantwortlich)

Redaktion: Andreas Wodok (Textchef), Berit Schmiedendorf, Sara Schwedmann, Alexander Weber

Redaktionsassistentz: Ines Pelzer

Grafik: Michael Kaspers, Ralf Sassen

Telefon: 0221 4981-523, **Fax:** 0221 4981-504
E-Mail: iw@iwkoeln.de

Bezugspreis: € 9,01/Monat, zzgl. € 3,08 Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer, Erscheinungsweise wöchentlich

Abo-Service: Therese Hartmann, Telefon 0221 4981-443, hartmann@iwkoeln.de

Verlag: Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-0, **Fax:** 0221 4981-445

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Meckenheim

Dem iwD wird einmal monatlich (außer Juli und Dezember) „Wirtschaft und Unterricht“ beigelegt.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de
Rechte für elektronische Pressespiegel unter: pressemonitor.de

iW.KÖLN. WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.